

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 14

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Traktat über die Krawatte

Sie ist nicht gerade tot, die Krawatte. Aber ihre absolute Herrschaft ist längst zu Ende.

Und immer wieder, wenn ich ohne Krawatte sehe, muss ich an ein Wort von Johann Nestroy (1847) denken: er sprach von «dem üppigen Gedeihen der festgeschnallten Krawatte, die jede Ungebundenheit erwürge». Davon ist keine Rede mehr. Die Ungebundenheit ist stark im Kommen.

Seit der Erschaffung der Welt wechselte die Damenmode, und sie wechselt in letzter Zeit beängstigend, unbegreiflich, geradezu ungesund schnell. Seit der Biedermeierzeit aber hat sich die Kleidung männlichen Geschlechts nur ganz zögernd, eher unmerklich, kaum wesentlich verändert. Die Kragen unserer Hemden wurden allmählich menschlicher, auch die Manschetten, die Stärke wurde erst schwächer und dann gar nicht mehr verwendet, die Weste trat einen Rückzug an, die Farbenpracht verkümmerte. Aber bedenkt man, wie die Frauen vor hundert Jahren gekleidet waren und wie sie heute gekleidet sind, war der Unterschied zwischen dem «Fledermaus»-Zeitalter und dem Atomzeitalter in der Herrenmode unerheblich.

Dies wurde seit dem Beginn des Atomzeitalters allmählich anders; und ich finde es erfreulich, dass es anders geworden ist. Die Herrenkleidung ist in Bewegung geraten. Hier gibt es endlich Freiheit. (Damit meine ich nicht die «Mode» der «Journale». Die war nie mehr als eine interne Übereinkunft der Professionals. Frauen waren dem Diktat preisgegeben, männliche Anzüge und Hemden und Schuhe trugen keine unsichtbaren Jahreszahlen.)

Man musste zum Unterschied zu den Damen nur im alljährlichen Wechsel jeweils Hosen von bestimmter Weite oder Enge, Reverse von bestimmter Breite tragen – aber viel mehr nicht! Wer einst ohne Krawatte ging, war entweder ein Künstler oder ein Revolutionär. Heute aber trägt man seelenruhig einen Pullover oder aber ein Hemd mit offenem oberstem Knopf, darunter ein Tuch, oder aber doch noch Krawatten, ganz nach Gusto. Neben die traditionellen gedeckten Farben der Anzüge treten kräftigere. Jacke und Hose kontrastieren. Man wird nicht gerade in der

Wiener Staatsoper oder bei den Salzburger Festspielen in Jeans erscheinen, doch diese sind auch in einer Umgebung, die sich noch vor kurzem nicht hätte träumen lassen, durchaus denkbar. (Nur im Restaurant des Hotels Sacher in Wien ist nach wie vor das Tragen einer Krawatte unabdingbar.)

Jeans waren ursprünglich demonstrativ; aber wenn das Demonstrative einmal allgemein akzeptiert ist, hat es den Charakter der Provokation verloren. Jeans waren als Produkt des kapitalistischen Amerika die Uniform der antikapitalistischen Jugend. Heute einen sie Bürger und Rebellen und sind das «Zivil» nicht nur der Jungen.

Die gewaltige Umwälzung aller Lebensformen hat etliche gute Seiten. Und die kontrapunktische Mischung von Formlosigkeit und Nostalgie erhöht die erfreuliche Buntheit. Wenn heute jemand einen Biedermeierfrack trägt, kann das ebensogut reaktionär wie radikal modern sein.

Wir müssen uns nur vor dem Irrglauben hüten, dass mit dem heutigen Zustand ein Endstadium erreicht ist.

Es gibt auch in der Mode keinen Fortschritt, nur Wellenbewegungen. Wie glücklich waren wir, als nach dem Ersten Weltkrieg die Unterröcke verschwanden: «Die haben wir aus dem Kopf.»

Aber nach dem Zweiten Weltkrieg kamen sie als Petticoats wieder.

Sogar die Jeans werden wieder altmodisch wirken. Die Schnurrbärte und die Koteletten, die meiner Generation bei den Grossvätern so überholt vorgekommen sind, werden künftigen Enkeln an uns ebenso überholt vorkommen. Mir scheint, dass sie sich schon zum Rückzug anschicken.

Irgendeinmal wird auch die Krawatte als dernier cri triumphal wiederkehren. Aber ich hoffe, sie wird nie wieder so üppig gedeihen, dass sie jede Ungebundenheit erwürgt!

